

Allocutio

gehalten von Pater Bede McGregor O.P., Geistlicher Leiter des Conciliums beim Treffen des Conciliums im Dezember 2016

Das Evangelium von Mutter und Kind

In wenigen Tagen werden wir das feierliche Fest der Geburt unseres Herrn begehen. Selbstverständlich ist das Jesuskind immer im Mittelpunkt dieses historischen Berichts, ja, es ist der Mittelpunkt und der Sinn aller Geschichte, der heiligen wie auch der säkularen. Aber gleichzeitig können wir nicht an das Kind denken ohne seine Mutter, und es gäbe kein Kind, wenn es im Gottes Plan der Erschaffung und Erlösung der Welt und im Besonderen der Menschheit nicht eine Mutter gegeben hätte.

Die Liturgie dieser Tage ist durch ein tiefes Sehnen Gottes bestimmt, als wahrhafter und voller Mensch einer von uns zu werden. Daher singen wir ohne Unterlass: „O komm, o komm Emmanuel, nach dir sehnt sich dein Israel. In unserer Armut waren wir und schauen hoffend aus nach dir. Freu dich, freu dich o Israel, bald kommt, bald kommt Emmanuel“. Aber ich möchte jetzt den Blick auf Marias Sehnsucht richten. Die Advent-Präfatation beschreibt es ganz einfach: „Die jungfräuliche Mutter sehnte sich mit unsagbarer Liebe nach Ihm.“ Maria hat bereits neun Monate lang in ihrem Leibe das Wachsen ihres Kindes gespürt. Ich betone, dass Gott ihr Kind und sie seine Mutter ist. Sie sehnt sich danach, das menschliche Antlitz Gottes, ihres Kindes, zu sehen, liebevoll in seine Augen zu schauen, ihn an ihr Herz zu drücken, ihn zu nähren, zu bekleiden und ihn in den Schlaf zu wiegen. Sie widmet sich Jesus mit allen ihren Sinnen. Er ist der absolute Mittelpunkt ihres Lebens. In ihrer innersten Seele ist sie durch Jesus bestimmt. Sie sind beide für Zeit und Ewigkeit untrennbar verbunden: Mutter und Kind, der Schöpfer und die Heiligste in seiner Schöpfung.

Liebe Legionäre, ich habe nur versucht, in eigenen Worten einige der überzeugendsten und schönsten Abschnitte im Handbuch wiederzugeben, wie z.B. Kapitel 39 über die wichtigsten Punkte des Legionsapostolats. Lassen Sie mich nur einige Zeilen aus der Einführung zu diesem Kapitel zitieren: „Nur mit Maria kommt man den Seelen nahe. Zuweilen wird Maria im Hintergrund gehalten, um so den Vorurteilen von Leuten zu begegnen, denen sie wenig bedeutet. Diese Art, die katholische Lehre leichter annehmbar zu machen, mag menschlichem Denken entsprechen. Den göttlichen Gedanken spiegelt sie nicht wider. Wer so handelt, begreift nicht, dass er ebenso gut ein Christentum ohne Christus predigen könnte. Denn Gott selbst hielt es für angebracht, es so zu ordnen, dass Jesus weder ohne Maria verheißt wird noch ohne sie kommt, sich ohne sie schenkt oder offenbart.“ (Handbuch 39/1) Der Abschnitt mit dem Titel: „Der Sohn ist immer bei der Mutter zu finden“ ist meines Erachtens eine besonders hilfreiche Meditation für die Weihnachtszeit. Er beginnt einfach mit der Feststellung: „Es war Gottes Wille, dass das Reich der Gnade nicht ohne Maria seinen Anfang nehmen sollte“. Dann folgt eine Illustration dieses Prinzips mit Hinweisen auf die verschiedenen Episoden im Leben Jesu und Mariens in der Heiligen Schrift.

Die Geburt unseres Herrn ist der schönste und überzeugendste Ausdruck des Prinzips des Evangeliums: Zu Jesus durch Maria. Die Legion lebt und gedeiht durch die Wahrheit dieses Prinzips, und Weihnachten ist eine gute Zeit, Maria unablässig um einen Anteil an ihrer Beziehung zu ihrem Sohn zu bitten.

Welche wichtigen Hinweise lassen uns darauf schließen, dass wir es wirklich den Gnaden der

Geburt unseres Herrn überlassen haben, unser inneres und persönliches Leben und unsere Beziehung zu andern Menschen, insbesondere zu unseren Mitlegionären zu prägen?

Ich meine, wir finden die Hinweise und die Früchte einer tatsächlichen Auseinandersetzung mit dem Mysterium der Geburt Jesu Christi im Mariengebete, welches alle Legionäre verbindet: dem Magnifikat. Zunächst: Gott ist der Mittelpunkt ihres Lebens: Hochpreiset meine Seele den Herrn, denn Großes hat an mir getan, der da mächtig ist und heilig ist sein Name. Das heißt, dass Maria Gott alles zuschreibt, was sie erhalten hat und ihn dafür preist. Ihre Demut ist eine grundsätzliche: sie ist dazu berufen, die Mutter Gottes zu sein, aber sieht sich selbst nur als dessen Magd.

Sicherlich ist Gott für sie die Liebe. Die Grundwahrheit ist, dass Gott uns zuerst geliebt hat. Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns zu retten. Wie kann ein Christ agieren, wenn er nicht überzeugt ist, dass er von Gott unendlich geliebt wird und Ihm unendlich liebenswert ist? Das ist die wesentliche Aussage des Evangeliums und sicherlich die fundamentale Botschaft von Weihnachten. Wenn wir diese Gute Botschaft von der erlösenden Liebe Gottes für jeden von uns tatsächlich aufnehmen, dann strömt daraus eine innere Freude. Maria sagt: „Mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“. Wenn sich keine Freude einstellt, dann ist das Evangelium nicht wirklich gehört worden. Und wenn in einem Legionär nur wenig Freude vorhanden ist, dann bedeutet das, dass es Maria noch nicht gelungen ist, Jesus und Sein Evangelium in dessen Herz und dessen Seele ganz einzupflanzen. Das untrügliche Zeichen, dass die Gnaden der Geburt unseres Herrn empfangen worden sind, ist ein tiefes Gefühl des Friedens und der Freude in uns.

Hat man sich im Glauben dem Mysterium der Menschwerdung geöffnet, ist schließlich eine der großartigsten Früchte dieser Haltung eine radikale Hoffnung. Wir werden uns immer mehr der Theorie und der Realität einer Zivilisation des Todes und der Verzweiflung bewusst. Denken wir bei diesem Weihnachtsfest tief über das Mysterium der Menschwerdung nach und leben wir es bewusst. Bitten wir Maria, die Mutter der guten Hoffnung, uns zu helfen als Menschen der Hoffnung und als Vermittler der Hoffnung zu wachsen. Lassen Sie mich mit einem Zitat des Hl. Paulus schließen, welches uns meiner Meinung nach helfen könnte zu erkennen, wie Hoffnung in unserem Leben ausschauen sollte: „Was ergibt sich nun, wenn wir das alles bedenken? Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht. Wer kann sie verurteilen? Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: der auferweckt worden ist, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein. Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?“ (Röm 8,31-35)